

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **W. Jordan's Nibelunge**

**Jordan, Wilhelm**

**Frankfurt a. M., 1874**

Dritter Gesang

[urn:nbn:de:bsz:31-162852](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162852)

### Dritter Gesang.

Aus nacktem Granit ist um Norwegs Küsten  
Und stille Buchten ein Bollwerk gebildet  
Das mit zahllosen Inseln den zürnenden Anprall  
Des gewaltigen Weltmeers im Westen abfängt.  
Ob auch langsam gleitende lastende Glätscher  
Es so niedergenagt vor unnennbaren Zeiten  
Daß der stürmende Feind oft steigt bis zur Firste  
Und mit brandender Wogen gebrochenen Wipfeln  
Die Scheitel der Schanzen weiß überschäumt, —  
Selbst bei rauhester See bleiben ruhig die Sunde  
Die des Festlands steile Felsengestade  
Schiffbar scheiden vom Gürtel der Schären.

Wo am längsten Tage das Licht schon allein herrscht

Und die nachtlose Reige des nächsten Geburt ist,  
Da sinkt eben jetzt zum Saume der Erde  
Hinunter die Sonne der Sommerwende.  
Als glanzlose Kugel wie glühende Kohle  
Berührt sie den Rand gerade nordwärts  
Und umgießt mit Gold den Gürtel der Schären,  
Die Felsen am Forde, den Firnschnee der Berge  
Und die flimmernde Fluth. Verslochten in Eines  
Sind Untergang, Aufgang, Abend und Frühe  
Und die Mitternacht schmückt sich mit Morgenröthe.  
Nicht tiefer tauchend noch tagwärts steigend  
Rollt nur langsam der rothe Lichtball  
Etwas nach Osten. Alles was anfragt,  
Selbst die kleinste Klippe von Klosterhöhe,  
Reckt die Scheitel riesiger Schatten  
Meilenweit südwärts zum Saume der See.

Dort jenseits des Bollwerks, wo ungebändigt  
Von der brandungbrechenden Bräme der Schären  
Die Tiefe noch tobt mit gethürmten Wogen,  
Da schaukelt das Meer ein entmastetes Schiff.  
Die Jugen sind leer, das Steuer verloren,  
Aus Rand und Band die Rippen gerüttelt,



Die Gebieter von Bord im Boote geflüchtet,  
 Theils herunter gespült, theils im Raum übersfuthet  
 Die Matrosen ertrunken. So treibt es hülflos;  
 Doch würd' es wol scheitern an einer der Schären  
 Und dem muthigen Mann der den Maststumpf umklammert  
 Vielleicht noch erlauben sein Leben zu retten,  
 Wenn nicht eben im Osten unheilswanger  
 Aus schwarzen Wolken ein schweres Wetter  
 Heran zu rasen bereit erschiene  
 Um es tückisch zurück in die Tiefe zu schleudern.

Jener muthige Mann der sich gegen die Meernoth  
 Drei nachtlose Tage hindurch schon vertheidigt,  
 Der Sohn des Herbrant, Hildebrant ist er.  
 Das gewaltige Schwert das er, Schwimmens gewärtig  
 Und klüglich besorgt, mit dem Segelseile  
 An den Raabaum geringelt den er bereit hält  
 Zum Floß, aus der Fluth sein Leben zu flüchten,  
 Sein Botenlohn ist es, der Balmung Sigfrids.  
 Den schenkte dem Helden beim Scheiden Krimhilde  
 Nachdem er geschworen, der fernen Schwanhild  
 Zu bringen der Mutter einzig Vermächtniß,  
 Den Antwaranaut, den Ring des Niblung,

Und sie selbst, die Gefangne nordischer Fürsten,  
Mit Gewalt oder List erlösen zu wollen  
Und heim zu führen zum eigenen Volke.

Doch was regt sich dort wie Rauchgestalten  
In der finsternen Felsbucht fernster Gåke?

Dort fristet noch jetzt von den Frostgiganten  
Die im Urzeitalter mit ewigem Eise  
Hier alles bedeckten, einer sein Dasein.

Dämmerungsblaß und blänlich blinzt er  
Wie nickend im Schlaf durch Nebelschleier.

Hoch über dem Glätischer erhebt sich glänzend  
Ein scharf geschnittener schneeiger Gipfel.

Der thront als Herrscher in heiterer Höhe  
Im Hermelinschmuck und läßt sich den Mantel

Der ihm schattenlos schimmernd die Schultern umkleidet  
Vom feurigen Randstrahl rosig färben.

Doch ihm zu Füßen, da führen Fehde  
Die Götter des Tags und die Geister der Tiefe.

Denn dort, wo die Nebel bald niederstinken,  
Bald höher schweben, bald klärend schwinden,

Bald schwarz geschwollen und schwanger von Unheil  
Die Bäuche voll Donner zum Bersten dehnen,



Da ringen die Mächte der beiden Reiche;  
 Da sind die Neider und Nachtgewalten  
 Von Eifer entbraunt, einen Oststurm zu brauen  
 Der mit Wintergewalt die Wogen zerpeitsche  
 Und in Scherben zerfchelle das Schiff des Helden;  
 Doch die Walter des Heils die den Himmel bewohnen  
 Bemühen sich mild und menschenfreundlich  
 Der werdenden Windsbraut die Wolkenflügel  
 Mit sanftem südlichem Sommerhauche  
 In flockigen Flaum zerflattern zu lassen.

Und schwärzlich geballt von der Schwelle des Berges  
 Wälzt ein Gewölk sich hinunter zum Wasser  
 Des noch tief smaragdgrün ruhenden Fordes.  
 Weiter fliegend kränfelt's die Fläche;  
 Der Spiegel zerfchäumt; eine schöpfende Spitze,  
 Ein riesiger Rüssel reckt sich durstig  
 Und schlürfend herab aus dem schwebenden Schlauche;  
 Und Salzfluth fangend und Schloßen schleudernd  
 Treibt der Trombe wirbelnder Trichter  
 Den Sund entlang und faust nach der See.

Indem sie die Mündung in's Meer erreichte  
 Erbebt bänglich in Hildebrants Busen

Das mannhafte Herz. Du mächtiger Helfer  
Der mich niemals verließ in den Nöthen des Lebens,  
So betet' er stumm, dein sterblicher Bote  
Wird machtlos zermalmt von den Elementen  
Und sieht kein Entrinnen wenn Du nicht rettest.  
Denn Schritte mir auch dies Schreckniß vorüber,  
So stürmt doch gewiß mein steuerloses  
Schon sinkendes Braß der tausende Ostschwall  
Zurück in den Rachen der rasenden Tiefe,  
Und erfaßt mir wol gar das Fahrzeug selber  
Der wüthende Wirbel der Wasserhose,  
So kreißelt es auf um in Späne zerfrachend  
Aus Wolkenhöhn in's Westmeer zu stürzen.

Indem er so dachte donnert' es plötzlich,  
Und kaum enttauchte dem Thore des Fjordes  
Und dem Schatten der Felsen die finstere Wolke,  
So ward sie zerstreut von den Strahlen der Sonne  
Und verschwand im Norden als lichter Nebel.  
Von Westen derweil kam die riesigste Woge  
Rauschend gerollt. Die nahm auf den Rücken  
Das schaukelnde Schiff, und als sie nun schäumend  
Am granitnen Schild einer niedrigen Schäre



Wie brüllend vor Schmerz brandend zerschmettert,  
Da trug der Fels die Trümmer des Fahrzeugs. —

Wo die reizende Gulelv zum ruhigen Golf hin  
Im letzten Dachrand des Dovregebirges  
Nach Norden hinunter ihr Thal genagt hat  
Und bald am Wasser der Weg sich windet,  
Bald nach oben ausweicht den pfadlosen Engen  
Und steilen Stürzen des Flußgestades  
Und hinauf sich schlängelt in Nebenschluchten,  
Da folgt der Richtung des rauschenden Stromes  
Ein Zug von Reitern. Blinkend umrüstet  
Mit dem schwer durchdringlichen dreifachen Drahthemd  
Bildet den Vortrapp ein Fähnlein von sechsen.  
Diesen folgen doppelt so viele  
Gleich fehdbereit in einiger Ferne,  
Die Bögen gespannt, die Bolzenpfeile  
In den Armbruströhren zum Abdruck bereit.  
Mittwegs der Häuflein geharnischter Mannschaft  
Reitet Ramwer, der Erbe des Reiches,  
Formunreks Sohn, der jugendlich schöne,  
Ein Schwert an der Hüfte, doch, statt im Harnisch,  
In Mantel und Wams von feiner Wolle,



Auf dem Haupt statt des Helms ein Hütchen das zierlich  
Mit gefiedertem Fächer des Farns geschmückt ist.

Neben ihm reitet auf weißem Rosse

Eine hochgestaltige stolze Jungfrau.

Sie sitzt im Sattel so sorglos ruhig,

Als wüßte sie sich des bewaffneten Zuges

Befehlende Fürstin statt seine Gefangne.

Und Ramwer begann: Du wirst es bereuen,

O Tochter Sigfrids, daß du dich taub stellst

Für das warnende Wort eines Wohlgesinnten.

Vielleicht die letzte Gelegenheit eben

Erlaubt mir Vicki der boshafte Schleicher

Dir zuzuräumen den Rath der Rettung.

Nicht so fern mehr ist Drontheim. Bist du drinnen,

Und schließen sich hinter dir dort des Schlosses

Eichene Thore, so bist du des Todes

Oder — die Kebsle des greisen Königs.

Als habe sie Nachricht eben vernommen

Von beglückender Art, so glockentönig,

So laut und lustig lachte die Jungfrau.

Was reizt dich zum Lachen? fragte da Ramwer.

Verbirgt dein Gewand von Wielant gebaute

Gelenkige Flügel die Flucht erlauben  
 Ueber Mauern hinweg und das wogende Meer?  
 Denn schwerlich scherzhaft scheint dir das Schicksal,  
 Zu dem grausamen Greise den ich mit Gram nur  
 Meinen Fürsten und Vater nenne  
 In Banden als Buhle gebettet zu werden.

Ihm erwiderte Schwanhild: Der wilde Walbrant,  
 Der Wikingerjarl der mich wagend entführte  
 Und jahrelang festhielt bis ich zur Jungfrau  
 In Schweden gereift, er schwur einst den Schwerteid,  
 Ich müsse mich ihm in Minne vermählen.  
 Ich — zerbrach ihm sein Schwert, ich schwur, in der Brautnacht  
 Ihn zu ermorden mit Mädchenhänden.  
 Das schien ihm sehr glaublich. Zu meinem Glücke  
 War erst jüngst in den Methsaal des mächtigen Jarles  
 Von Seeland herüber ein Sänger gekommen.  
 Der wußte die Mären von meiner Mutter  
 Und erzählte sie dort, verzerrt bis in's Grause.  
 Denn so lieben's die Leute in diesen Landen;  
 Sie bemessen den Lohn nach der Leistung des Liedes  
 An Morden, Martern und Mißethaten.  
 Je besser der Barde das Bangenmachen



Und Lügen gelernt hat, je schamloser lästernd  
Er Scheusale schafft aus den Opfern des Schicksals,  
Desto voller nachher wann er fordernd herumgeht  
Von Geschenken und Schillingen wird ihm die Schüssel.  
Nach den Schilderungen des frechen Schandmauls —  
Denn das schien er mir anfangs — gab aus dem Schädel  
Des eigenen Kindes dem König Egel  
Die Gemahlin und Mutter den Meth zu trinken,  
Ja, sie bracht' ihm als Braten die leibliche Brut.  
Erst spürt' ich da Lust, ihm in's Antlitz zu speien —  
Nun bin ich ihm dankbar für gute Dienste:  
Der schlimmsten Gefahr ent schlüpft' ich durch ihn.  
Denn thöricht zwar, aber tief war die Neigung  
Die den Walbrant bewog, für die Unerwachsne  
Zu brechen zuerst eine frühere Braut schaft,  
Dann ruhig zu warten auf meine Reife.  
Jetzt freilich hat er zur Frau genommen  
Die damals verlassne erste Geliebte;  
Doch weder die Milde ihres Gemüthes  
Noch mein kecker Troß hätte je die Bekehrung  
Dieses Freiers bewirkt ohne Frodson den Friesen  
Und die Wundergewalt seiner warnenden Lieder.

Auch spürt' ich es bald im spöttischen Zucken  
 Um den Mund des Sängers, er modle die Mären,  
 Meine Mutter verleumdend, aus List nur so maaglos  
 Und zu meinem Besten, mit bitterer Selbstqual.  
 Er schwärzte Krimhilden allein, um Schwanhild  
 Dem Jarl zu verleiden, und rasch gelang's ihm.  
 Denn merkbar ward es in Walbrants Miene,  
 Wie geschwind in Abscheu sein Schwärmen umschlug.  
 Jetzt schien es ihm Tollheit, mich, die Tochter  
 Der entmenschten Mutter sich anzuvermählen,  
 Und den Sieg errang sich die rührende Treue  
 Der vor langen Jahren verlassnen Jungfrau.  
 Wie rächt er sich nun? Sechs Pfunde Rothgold  
 Die der König von Drontheim als Kaufpreis anbot,  
 Genügten ihm nun für die Miblungentochter.  
 Und nach solchem Wunder sollt' ich's nicht wissen  
 Daß die Götter selbst mir den Sänger gesendet?  
 Sie, die Walbrants Gesinnung so seltsam verwandelt,  
 Sie haben die Macht, auch Mauern zu brechen  
 Und die Wege der Flucht über Fluren und Wogen  
 Auch ohne die Flügel die Wielant geflochten  
 Einer Jungfrau zu bahnen, wenn Jormunreks Busen



Kein Mahnen empfände menschlichen Mitleids.

Ja, sie haben die Macht, sie vermögen zu helfen,  
Entgegnete Ramwer, doch reichen die Götter  
Nur dem rüstigen Ringer den rettenden Arm.  
Sie helfen nur da, wo der hoffende handelt,  
Und helfen da meistens durch Menschenhände.  
Ich reiche dir meine, vermag dich zu retten —  
Zu Grunde schon gehst du — ergreife sie rasch.

„Und was bietest du mir? In die Berge zu flüchten?  
So vielen Verfolgern zu Fuß zu entrinnen?  
Wann mein Stolz es befiehlt, dann weiß ich zu sterben;  
Doch ich liebe das Leben und hasse den Leichtsin  
Es würfeln zu wagen um schlechten Gewinn.  
Denn gesetzt, wir entliefen, die Flucht gelänge —  
In der Wildniß mit dir von Wurzeln zu leben,  
Eine Hütte zu bauen im Hochgebirge,  
Das reizt gar wenig die Wölsungentochter.

Verwirf nicht so rasch, erwiderte Ramwer,  
Was ich reiflich erwogen. Ich weiß zum Entrinnen  
Einen trefflichen Pfad, unbretbar für Pferde  
Und Verfolgern zu Fuß, wann wir in den Felspalt  
Hinein geschlüpft sind, gar leicht verschließbar;

Doch Gile thut noth; denn der Eingang ist nah.  
Siehst du den Schaum dort am Scheitel der Felsen?  
Dort, etwas tiefer, bei jenen Tannen,  
Da bohrt sich der Bach im Innern des Berges  
Weiter die Bahn; denn ob dann die Wand auch  
Fast senkrecht fällt bis zur Sohle des Thales,  
Du siehst keine Schlucht, noch hängt ein Schleier  
Berstäubende Fluth vor der steilen Fläche.  
Am Rande des Weges welchen wir reiten  
Entspringt erst wieder in mächtigem Sprudel  
Der verschwundene Bach der Schwelle des Berges.  
Sein Thor ist gewölbt und scheint unwegsam.  
Das ist's auch im Frühling beim Schwinden des Frostes,  
Beim schnellen Zerthau'n des Schnees im Gebirge.  
Doch sicher gangbar weiß ich's im Sommer  
Seit mir erst jüngst, als ich einsam hier jagte,  
Den verborgenen Pfad ein Bär gewiesen.  
Ist man wenige Klaster aufwärts geklettert  
Vom Eingang am Fuß, dann folgt eine enge  
Doch kurze Spalte. Die kann ich sperren  
Nachdem wir hindurch sind; denn dazu bedarf es  
Eines Rollsteins nur, wie dort viele bereit stehn.



Den wälz' ich hinein; dann wandern wir weiter  
In gemächlicher Muße; denn menschenunmöglich  
Ist andre Verfolgung am Felsen hinauf.  
Drüben in Schweden wohnt mein Schwager,  
Der edle Hakon. Er ist jetzt Herzog  
Der Dalekarle die Königsdienste  
Zwar niemals gekannt, doch ihn sich erkoren  
Zum Führer im Feld, weil er fehdekundig  
Und meines Vaters geschworener Feind ist.  
Er umwarb meine Schwester. Die ward ihm verweigert  
Mit Worten des Hohns. Da raubte sich Hakon  
Die willige Maid aus den Mauern von Drontheim.  
Nun sinnen sie jenseits, von Jormunreks Joche  
Dies Land zu erlösen, und diesseits lauern  
Verzweiflung und Noth, daß den grausamen Zwingherrn  
Der zumal die Jarle jammervoll knechtet  
Und nur die Gemeinen ermuntert und mästet,  
Die Hülfe Hakons vom Hochsitz stoße  
Und Ich dann besteige den goldenen Stuhl.  
Das geschieht wol in Kurzem, und hochwillkommen  
Wären wir drüben. Erdreiste dich also,  
Ich flehe dich an, mit mir zu entfliehn.

Was dachte wol Schwanhild, als sie nun schweigend  
 Eine Strecke weit ritt und Ramvern ansah  
 Als rege sich's milder in ihrem Gemüth?  
 Denn ihr Vatererbttheil, das Feuer der Augen,  
 Umschleierte sich, als nickten schlafend  
 Ihr gewaltiger Stolz, ihr stürmischer Wille  
 Für ein Weilchen ein und gewährten es neidlos  
 Daß ein wonniger Wunsch erwachender Neigung  
 Durch die Fenster der Seele Erfüllung suche.

Ach, die früh schon gefangene Fürstentochter  
 Hatte längst gelernt, nur einem Verlangen  
 So Fühlen als Denken dienstbar zu machen.  
 Wo die Freiheit winkte, da fragte sie niemals,  
 Ob den bösen Weg das Gewissen erlaube.  
 Aus Ramvers Reden mit raschem Verständniß  
 In Haton erkennend den künftigen Helfer  
 Mit dessen Beistand zum Bürgerkriege  
 Im Reiche des Vaters der Sohn bereit sei,  
 Warf sie entschlossen die richtige Schlinge  
 Verlockender Lust um den liebenden Jüngling.  
 So war's nur ein Schlich der Schlangenklugheit  
 Ihn Hoffnung zu heucheln mit huldvollem Blick.



Ich folge zwar nicht; mich führen die Götter,  
Versekte sie sanft; doch sichere Dich mir  
Den der Himmel vielleicht mir zum Helfer bestimmte.  
Nach Schweden entflieh und — gedenke dort Schwanhilds.

Doch kaum war's gesprochen, so sprühten wieder  
Wilde Blicke die blauen Augen.  
Rette dich, Ramwer! rief sie erschrocken.  
Dacht' ich mir's doch! Der böshafte Bicki  
Ließ uns allein bloß um dich zu verleumden.  
Dort kommt schon der König. Mein Aug' erkennt ihn  
An der Zierde des Helms, dem goldenen Zirkel.  
Sie reiten scharf, ihre Rosse schäumen —  
Spute dich! Fort! — wenn's nicht schon zu spät ist.

Voran der Jungfrau jagte nun Ramwer  
Dem Vater entgegen. Es galt ja, vor diesem  
Zu erreichen den Eingang des Rettungspfad's  
Wo dort die Brücke den brausenden Gießbach  
Unter der StraÙe strudelnd hindurchließ  
Sobald er entronnen dem Riß im Gestein.  
Schon setzt er vom Sattel — da sieht er den Vater  
Und dessen Gefolge dicht vor sich.  
Rasch sucht er die Noth mit List zu nutzen

Als habe sein Herz die Gast ihm geboten.  
 Er deckt sein Haupt ab, verneigt sich in Demuth  
 Und ruft:

Willkommen, mein Vater und König  
 Heiße den Sohn den die Sehnsucht heimtreibt.  
 Du hast mich verbannt in's Dovregebirge;  
 Da jagt' ich das Ren im Hochland von Jörkin,  
 Wo vom Haupt bis zum Fuß umhüllt mit Firnschnee  
 Die Wolken durchragt der weiße Snohätta.  
 Dort vernahm ich die Kunde, es nahe von Schweden  
 Die Königstochter die Du dir erkoren  
 Zur neuen Gemahlin an Stelle der Mutter,  
 Und ritt ihr entgegen. Gütig verhiess sie  
 Um Nachlaß des Zorns und Verzeihung zu bitten  
 Für den künftigen Stieffohn. Doch rieth sie verständig,  
 Ich solle dir selbst mit reuiger Seele  
 Zu Füßen erst fallen. Hier bin ich, mein Vater;  
 So sei wieder gut und vergib deinem Sohn.

Doch mit finsternem Blick versetzte der Vater:  
 Gefeht hat Vidi, dich, den Verbannten,  
 Die Schranke so weit überschreiten zu lassen;  
 Noch schwerer gefeht, dir Geschwäh zu gestatten



Mit Schwanhild, der Maid die für Mich bestimmt ist.  
 Ich frage nun Dich, ob noch ärgeren Frevel  
 Er eben vollendet und mich belogen,  
 Indem er behauptet, erhorcht zu haben,  
 Wie der leibliche Sohn den Vater verleumdete  
 Und versucht, ein Weib für sich zu erwärmen  
 Das er seinem Erzeuger zugehört weiß?

Er wartet' ein Weilchen und rief dann wüthend,  
 Da Rammer bestürzt zu stammeln anfing:  
 Ich weiß schon genug, entarteter Miding;  
 Dir steht auf der Stirn das Geständniß geschrieben,  
 Entlarvter Buhler! — Bindet den Buben!

Dann winkt' er den andern, ihn hier zu erwarten,  
 Spornte sein Roß und ritt ihm vorüber  
 Zur erhandelten Braut die jenseits der Brücke  
 Eine Strecke weit vor ihm hielt auf der Straße.

Schlage zurück den neidischen Schleier!  
 Hörst du, Gefangne? rief er befehlend.  
 Auf, laß mich schaun die berühmte Schönheit;  
 Denn wissen will ich, ob sie auch werth sei  
 Was ich bezahlt. — Du wagst es, zu zögern?  
 Jormunret bin ich. Merk' es dir, Jungfrau,

Wer sich Muße bei Mir nimmt, dem mächtigen König,  
Und zweimal befehlen läßt, schwebt in Gefahr.

Wie mit hellem Gesang, gleich der Saite der Harfe,  
Den verfehrenden Pfeil die Sehne versendet,  
So verband jetzt die Stimme der stolzen Jungfrau  
Mit verwundenden Worten lautersten Wohlklang:

Thor der du bist, der Tochter Sigfrids,  
Des Drachenerwürgers, drohen zu wollen!  
Mich firrst du so leicht nicht, König von Drontheim.  
Was kannst du mir thun? Mich tödten höchstens,  
Obwohl es die Walter in Walhall droben  
Dir schwerlich gestatten, da Schwanhilds Dasein  
Ein Spruch des Schicksals in ihren Schutz stellt.  
Vergäßen mich aber die Götter und gäben  
Dir wirklich zur Macht die gemeine Gefinnung  
Und den Männenmuth, ein Mädchen zu morden: —  
Wie sehr ich auch liebe das sonnige Leben,  
Ich habe gelernt den Tod zu verlachen.  
Ist das hier die Weise, wie Könige werben  
Um Königstöchter? Aus anderer Tonart  
Singe dein Lied; denn für sinnloses Lärmen  
Und tolles Geschwätz bleibt Schwanhild taub.



Den beginnenden Zorn erstickt' ihm der Zauber  
Eines niemals zuvor gekannten Gefühles  
Und ihm wuchs die Begier, zu gewinnen als Gattin  
Ein Weib, das es wagte, mit eigenem Willen  
So furchtlos und fest ihm, dem Fürsten zu trogen  
Dem sich bebend bisher auch die Besten gebeugt.

Schwanhild, rief er, jetzt erst schwör' ich,  
Nicht zur Kebsle, wozu ich dich kaufte,  
Sondern zum Weibe wähl' ich dich nun.  
Dein Herz ist stark. Du bestandest die Prüfung.  
Du hast nichts gemein mit dem Menschengesindel  
Das, gestaltet wie Wir, doch ewig bestimmt ist  
Vor Uns, den gekrönten, im Staube zu kriechen  
Um bessere Bissen von uns zu erbetteln.  
Zum ersten mal und fast schon müde  
Des leidigen Lebens mit knieenden Knechten  
Erlang ich das Glück, meines Gleichen zu sehn.  
Ja, Du bist's, ich erkenn's. Meine Königin wirst du,  
Ich schwör' es dir, Schwanhild, und halte den Schwur.

Gib dir Mühe um mich, sonst wird er ein Meineid,  
Sprach das kluge Mädchen, schon etwas milder.  
Wenn dein Reich mir gefällt; wenn du aufhörst zu reden,

Als ob dir ein Recht schon sechs Pfunde Rothgold  
 Auf die Wölsjungentochter erworben hätten,  
 Auf das vornehmste Weib das den Weltkreis würdigt  
 Auf ihm noch zu athmen, — so könnt' ich am Ende,  
 Verlassen, verwaist, mich vielleicht noch gewöhnen  
 An's nordische Land. Doch hoffe mich nimmer  
 Entschleiert zu sehn, bis aus freiem Entschlusse  
 Deinen Saal ich betreten und unter dein Throndach  
 Mich setzen werde an deine Seite.

So redete Schwanhild und ritt nun gelassen  
 Ohne ihn weiter.

Warte noch! rief er;  
 Doch laut unterbrach ihn ein Lärm auf der Brücke  
 Und ein ächzender Aufschrei der dumpf aus dem Innern  
 Der Felswand hervorkam. An deren Fuße  
 Fand der Gebieter den bebenden Bicki  
 Und neben ihm lag mit zerschmettertem Nacken  
 Und eben verröchelnd der Reifigen einer.

„Wo habt ihr den Rammer?“

Er ist uns entronnen,  
 Da hinein in den Berg, entgeguete Bicki.

„Ihr bandet ihn nicht?“



Er bat um Erlaubniß  
Seinen Durst erst zu löschen. Wer konnte sich's denken,  
Wer konnte wissen, die Klust sei wegsam?

Feuer herbei! befahl der König;  
Räuchert ihn aus.

Den Erben des Reiches?  
Murmelte hinter ihm einer der Mannschaft.

Mord und Tod! Wer wagt's hier zu meutern?  
Schrie wüthend der Fürst. Wer sich weigert  
Wird mit verbrannt. Nehmt Holz von der Brücke  
Und trockenes Reifig. Der treulose Bube  
Der auf's Neue jüngst mit den Jarlen geplant hat  
Durch Hochverrath und mit Hakons Hülfe  
Der Schattenkönig der Bauernschinder  
Und — Schwelle zum Thron für den Schwager zu werden,  
Mag im hohlen Gestein doch lieber ersticken  
Bom Schwaden und Rauch, als nach Schweden entrinnen.

Schon gehorchten die Leute und häuften Reifig  
Und Heidkraut auf in der Mündung der Höhle.  
Dann schlugen sie Feuer. Das fing nur langsam  
Im feuchten Gezweige. Als es entfacht war  
Und der Rauch emporzog im Rohre des Baches —

Horch, da tönt von der Wand bei den obersten Tannen  
Schon Rammers Ruf triumphirend herunter:

Auf baldiges Wiedersehn, bester der Väter!

Die Dachsjagd bewahrt dir dein Sohn im Gedächtniß  
Und mit Dasekarlen bringt er den Dank.

Dann schwenkt' er den Hut um Schwanhild zu grüßen,  
Schwang sich zoberg und verschwand im Gebüsch.